

sehr einfach, mit Holz und Steinen bedeckt. Tell arbeitete an einer Gartentüre. Walter sang fein, bis der Strang von seiner Armbrust riß. Der Walter war ein Fräulein. Der kleine Willi blieb bei der Mutter . . . . Am besten gefiel mir die Apfelschußzene. Die zwei Wächter schliefen. Frießhardt war nicht gut aufgelegt. Alle Kinder lachten ihn aus. Die Wächter verhafteten den Tell. Die Bauersleute machten einen großen Lärm. Da kam der vornehme Gefzler. Er farbte sich vor Wut. Sein Stallmeister nahm einen Apfel von dem Baum. Mit spannender Aufmerksamkeit ruhten meine Augen an der Armbrust Tells. Aber wie wurde ich getäuscht. Den Knaben sahen wir nicht. Auch mußte ich immer auf den Gefzler aufpassen, der mit einem jungen Herrn gestritten hat. Dies war eine trauervolle Geschichte. Viele Kinder weinten, mir sind auch bald die Tränen gekommen . . . . Am zweit schönsten war der große Sturm bei der Tellsplatte. Blitze zuckten. Die Wolken zogen wie wirklich vorbei. Die Wellen wurden manns hoch geschlagen und der Föhn blies heftig um die Berge. Das Totenglöcklein paßte gut dazu. Der Knabe betete, aber nicht für den Gefzler, sondern für den Tell . . . . Sehr ergreifend war noch die hohle Gasse. Zuerst zog ein Brautzug mit Musik vorbei. Tell sprach auf seine Armbrust und versteckte sich hinter dem Gebüsch. Gefzler kam auf dem Roß daher. Armgard hängt sich am Zügel fest und flehte um Barmherzigkeit. Da schoß Tell den Gefzler vom Pferde. Er traf ihn gut. Die Brüder sangen tief und trugen den Leichnam fort. Die Kinder konnten es gar nicht erwarten und klatschten, was sie nur konnten, als der Wüterich tot war. . . . . Zuletzt waren wir vor Schönheit ganz stumm geworden. Den Tag werde ich mein Lebtag nicht vergessen. Der Schiller ist mein Lieblingsdichter.“ So viel aus den persönlichen Eindrücken eines Knaben. Was die jugendlichen Zuschauer nicht auszudrücken vermögen, fassen des Dichters Worte zusammen: „Sie war ihnen eine Quelle von Glückseligkeit, die Bühne, die dem nach Tätigkeit dürstenden Geist einen unendlichen Kreis eröffnet, jeder Seelenkraft Nahrung gibt, ohne eine einzige zu überspannen, und die Bildung des Verstandes und des Herzens mit der edelsten Unterhaltung vereinigt.“ (Die Schaubühne als moralische Anstalt etc.)

Da bis zum Jahreschluß Schiller der Lieblingsdichter der meisten Schüler geblieben ist, bedarf es nur einer Anregung, und die Apfelschußzene wird am 9. Mai im Turnsaal zur dramatischen Dar-